

ÖSTERREICH'S FISCHEREI

ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESAMTE FISCHEREI, FÜR LIMNOLOGISCHE,
FISCHEREIWISSENSCHAFTLICHE UND GEWÄSSERSCHUTZ - FRAGEN

19. Jahrgang

November - Dezember 1966

Heft 11/12

Über den Huchen - Fischereibiologisches und Fischereiwirtschaftliches

Wir haben in unserer Zeitschrift wiederholt über den Huchen berichtet — meist in Artikeln, in welchen Beiträge verschiedener Beobachter zu den verschiedensten Fragen zusammengefaßt waren. Es sei insbesondere auf den Sammelaufsatz in Heft 11/12 1962 verwiesen; diesem ist ein Verzeichnis der früher in unserer Zeitschrift veröffentlichten Aufsätze (mit über 30 einzelnen Artikeln) aus den Jahren 1950—1962 angefügt. Nachfolgend werden nun weitere Beiträge gebracht. Zunächst ein Referat von Dr. Bruschké über einen Aufsatz von Dr. Svetina, in welchem vor allem die Frage der Einbürgerung des Huchens in Gewässern, in denen er von Natur aus nicht vorkommt, behandelt wird. Im Aufsatz von Dr. Svetina werden im Zusammenhang mit dieser Frage einige biologische Thesen zur Huchenfrage aufgestellt, zu welcher manche unserer Leser sicher Kritisches oder Ergänzendes zu sagen haben. (Der Aufsatz von Dr. Svetina ist in der Schweizer Fischereizeitung, Heft 5, 1966, erschienen.)

Dem Referat von Dr. Bruschké folgen noch zwei weitere Artikel, die sich mehr mit Einzelbeobachtungen befassen.

Gleich hier möchte ich selbst einen kleinen Beitrag über eine hier gemachte Erfahrung mit der Haltung von Huchen im Aquarium anfügen. Wir haben öfter schon versucht, Huchen im Aquarium zu halten; größere Exemplare hielten meist jedoch nicht lange aus. Gegenwärtig jedoch lebt bei uns ein gut 2 kg schwerer Huchen aus der Krems schon über ein halbes Jahr in einem 1.500 Liter fassenden Aquarium (neben Forellen und Weißfischen) frisch und munter. Als Nahrung werden ihm lebende Weißfische geboten, die

in stattlicher Zahl im Aquarium neben dem Huchen und den anderen Fischen leben.

Dr. E.

Und nun zu Dr. Bruschké's Referat:

Der Huchen, wohl die begehrteste Beute der Angler in den bergigen Teilen des Flußgebietes der Donau, ist durch Regulierungen, Kraftwerksbauten und Gewässerverunreinigungen stark zurückgedrängt worden. Man ist vielfach bemüht, ihn durch Besatzmaßnahmen wieder zu fördern. Darüber hinaus werden Versuche gemacht, ihn in Flußgebiete, in denen er von Natur aus nicht vorkommt, einzubürgern. Im Rhonegebiet südlich von Genf ist dies bereits gelungen, während in Schweden und in der Schweiz Versuche im Gange sind. Auch in Kanada und den USA beginnt man sich für den Huchen zu interessieren.

Es gibt vier Arten Huchen: Den eigentlichen Huchen oder Donauhuchen, den Taimen oder Sibirischen Huchen, den Koreanischen Huchen und den Sachaliner Huchen. Während der Sachaliner Huchen nur zum Laichen aus dem Meer in die Flüsse der Insel Sachalin, nördlich von Japan, aufsteigt, sind alle anderen Huchen reine Süßwasserfische. Der Koreanische Huchen ist auf einen sehr engen Lebensraum des oberen Yalu-Flusses beschränkt. Der Sibirische Huchen hingegen bewohnt fast alle Flüsse Sibiriens, hat also ein sehr großes Verbreitungsgebiet. Der Donauhuchen ist dem Sibirischen Huchen nah verwandt, und ist sicher von Sibirien her nach Mitteleuropa gekommen. Diese Einwanderung vollzog sich während und nach der Eiszeit im Gefolge der allgemeinen Vergletscherung und der daran anschließenden Wiedererwärmung. Der Hu-

chen wurde dabei zuerst durch das vorrückende Eis nach Südwesten gedrängt, wobei er in das heutige Schwarzmeergebiet gelangte. Von dort stieg er mit beginnender Erwärmung im Donaugebiet aufwärts bis in die kühl bleibenden Bergflüsse, wo er sich bis heute gehalten hat. Der Weg in andere Flußgebiete war ihm dabei versperrt. Dies allein ist die Ursache, warum der Huchen natürlich nur im Einzugsgebiet der Donau vorkommt. Es muß daher möglich sein, ihn auch in andere, damals für ihn nicht erreichbare Gewässer zu verpflanzen, wenn nur die Ansprüche, die er an seine Umwelt stellt, gegeben sind.

Die besten Huchengewässer gehören der unteren Äschen- bzw. der oberen Barben- oder Nasenregion an. Es handelt sich hier um kühle, sauerstoffreiche Flüsse mit starker Strömung, aber auch größeren, ruhigen Tümpeln, wobei besonders jene Flüsse günstig erscheinen, die gute Bestände an Nasen beherbergen. Dies vor allem deshalb, weil die Nasenbrut eine unentbehrliche Nahrung für die frisch geschlüpften Junghuchen darstellt. Obwohl die Nase später laicht als der Huchen, schlüpft ihre Brut etwa gleichzeitig mit der seinen. Dadurch finden die schon von Geburt an räuberischen Huchen gleich einen voll gedeckten Tisch. Auch später bilden Nasen, Barben, Aitel und andere Weißfische die Hauptnahrung des Huchens. (Nach Svetina! Vgl. jedoch die weiter unten stehenden Ausführungen von Schefold und Markovec.) Die Meinung, daß der Huchen Äschenbestände verheert, deckt sich nicht mit den Beobachtungen Prof. Svetina's: Solange ein Fluß genügend Weißfische beherbergt, fängt der Huchen viel lieber diese als die flinken Äschen. In Gewässer mit reinem Äschen- bzw. Forellenbestand freilich gehört der Huchen nicht. Kanibalismus tritt nur bei Nahrungsmangel während der künstlichen Aufzucht ein. Im offenen Gewässer verteilen sich die Huchen, wobei sich junge Exemplare nie in der Nähe größerer Individuen aufhalten. In Gewässern, in denen die Nase fehlt, kann der Huchen nur gedeihen, wenn statt dessen andere im Frühjahr laichende Weißfische vorhanden sind, deren Brut als Futter zur Verfügung steht.

Die Fangzeit für den Huchen ist der Winter. Der Huchen wird sowohl mit künstlichen als auch mit natürlichen Ködern gefangen. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß die kapitalen Huchen den natürlichen Köder vorziehen. Man merkt auch, daß die Huchen in stärker befischten Flüssen viel vorsichtiger sind als in weniger befischten Strecken. Diese Vorsicht kann jedoch der Neugier oder dem Zorn weichen, wenn man sehr ungewöhnliche Köder benutzt. Da der Fisch keine Hände hat, packt er auch Gegenstände, die er nicht fressen, sondern nur prüfen oder verjagen will, oft mit dem Maul. Dieser Tatsache ist es zuzuschreiben, daß man manchmal mit nach Form und Farbe ganz ungewöhnlichen Ködern Erfolg hat.

Abschließend gibt Prof. Svetina der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen wird, den Huchen in Europa nicht nur zu erhalten, sondern sogar zu vermehren, wobei es besonders darum geht, neue, geeignete Wasserstrecken zu finden, die reichlich Nasen beherbergen. Es sei nicht richtig, zu glauben, daß der Huchen weniger Verschmutzung vertrage als die Nasen. Beide lieben schnelles, sich immer mit Sauerstoff anreicherndes Wasser, und wo die Nase gedeiht, sind auch (entsprechende Größe und Tiefe des Gewässers vorausgesetzt) alle Erfolgsaussichten für den Huchen gegeben.

Karl SCHEFOLD:

Huchen im Forellenrevier

Die Melk von St. Leonhard am Forst zirka 5 km stromabwärts wand sich einstmals in vielen Windungen durch die Landschaft, bildete zahlreiche 2–3 m tiefe Tümpel und barg Huchen bis zu 10 kg. Im Jahre 1961 wurde diese Strecke nach und nach unsinnig reguliert. Das Ergebnis der Regulierung war ein einige Kilometer langer gerader Flußlauf mit rasch fließendem Wasser ohne Unterstände, ohne Querstufen mit gepflasterten Ufern. Um die Huchen zu retten, wurden sie gefangen und in die Pielach überführt.

Für den Huchenbesatz in der Pielach wurde die 3,5 km lange Strecke zwischen dem Wehr in Mainburg und Hofstetten gewählt. Die ganze Strecke war gut mit Bach-, Regenbogenforellen und Äschen besetzt. Im Stau oberhalb

des Wehrs in Hofstetten hielt sich eine große Anzahl Aitel und Barben auf, welche elektrisch schwer zu fangen waren, weil das Wasser zu tief ist. Die dort eingesetzten Huchen sollten die Aitel und Barben dezimieren. Der Versuch mißlang. In den letzten drei Jahren wurden 18 Huchen von 6–12 kg gefangen. Der Mageninhalt dieser Huchen wies nur Forellen und Äschen auf. Einzelne Huchen wanderten stromaufwärts und hielten sich an tieferen Stellen auf. An diesen Stellen nahm der Bestand an Forellen und Äschen merklich ab. Das wünschten wir natürlich nicht. Wir werden keine Huchen mehr nachsetzen, den Fang mäßiger Huchen intensiver betreiben und untermäßige, gefangene Huchen in die untere Pielach versetzen.

Auf Grund der geschilderten Erfahrungen drücke ich zum Schluß meine persönliche Meinung dahin aus, daß Huchen nur in die Barben- und Nasenregion eingesetzt gehören. Diese Strecke sollte in ihrem oberen Abschnitt dem Huchen durch ein Wehr den Aufstieg in die Äschen- und Forellenregion verwehren.

Walter MARKOVEC:

Über den Fang und die Ernährung des Huchens

Huchen lassen sich, wenn sie am Bruch stehen (also unmittelbar vor dem Ablachen) leicht entweder unter Zuhilfenahme des elektrischen Stromes oder mit Netzen fangen und ebenso einfach wie Forellen abstreifen. Damit sage ich sicherlich niemanden etwas Neues. Die dottersackreife Brut frißt Topfen, Blut, Fleischabfälle, Cypriniden (natürlich im Fleischwolf zerkleinert), wahrscheinlich auch Trockenfutter. Plötzlich ist es bei einer Länge der Junghuchen von 4–5 cm damit aus und es setzen vehement die Ausfälle ein. Zu diesem Zeitpunkt mußten wir, ob wir wollten oder nicht, die Fische in ihr künftiges Wohn-gewässer aussetzen. Was dort aus ihnen wurde, bleibt offen. Anders in der Natur: Die Huchenbrut kommt in der freien Wildbahn mit Abstand weniger gut davon als im Bruthaus. Nur durchschnittlich alle 4–5 Jahre — in jenen Jahren nämlich, in denen es keine

extremen Hochwässer gibt — ist ein gutes Huchen- und interessanterweise auch ein gutes Äschenjahr.

Die Wildwasserhuchen (Beobachtung in der Krems) sind dann im Herbst bereits 20 cm und mehr lang und mit Abstand kräftiger und farbmäßig schöner als die in der Anstalt erbrüteten.

Der OÖ. Landesfischereiverein hat eigene Reservate in der Krems, in welchen die Huchen im Wildwasser sich selbst überlassen bleiben. Der sich jährlich ergebende Huchen-überschuß wird elektrisch abgefischt und in größere Ströme (Enns–Donau) übersetzt. Es handelt sich dabei um Stücke von 1–2 kg Gewicht.

Ein einziger Huchen mit einem Gewicht von 3 kg wurde absichtlich getötet, weil er blind war. Er war gut genährt und hatte zwei Stück zweisömmerige Bachforellen im Magen — ein Zeichen, daß er trotz Blindheit imstande war, erfolgreich zu rauben.

Darf ich nun noch rasch über Fang-ergebnisse in der Enns berichten. Jährlich werden 4 Huchen gefangen, Mindestgewicht 10 kg. Erfahrung über 6 Jahre: Alle Großhuchen hatten ausschließlich Forellen oder Äschen, in keinem Falle Cypriniden, die dort sehr zahlreich vorkommen, im Magen!

Alle Salmoniden waren mit der Schwanz-flosse voran verschluckt worden und waren ausnahmslos höchstens 250 g schwer.

Ein Huchen hatte 4 Salmoniden im Magen, davon ein Stück, das nur mehr an Hand der Zahnreihe als Forelle zu identifizieren war, 1 Bachforelle und 2 nahezu frische Äschen mit noch roten Kiemen.

Angemerkt sei noch, daß Huchen in den letzten Jahren sogar „Zöpfe“ — ein bewährter Köder — verschmähten und Koppen vorgezogen haben. Sogar ein 17 kg schwerer Huchen nahm den Koppen — und wir den Huchen!

Gönnen wir dem Huchen diese Leckerbissen; er soll lieber in unseren heimischen Wässern als nur im Naturgeschichtsbuch zu finden sein. (Die Möglichkeit, ihn unter Kontrolle zu halten, haben wir ja.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Bruscek Erich, Schefold Karl, Markovec Walter

Artikel/Article: [Über den Huchen - Fischereibiologisches und Fischereiwirtschaftliches 165-167](#)